

Bericht des Münsterbaukollegiums

Jürg Schweizer, Präsident des Münsterbaukollegiums

Die Jahre 2023 und 2024 sind die zwei letzten Jahre der Grossrestaurierung des Mittelschiffs mit seinem Gewölbe, seinen Hochwänden, Pfeilern und Fenstern. Die Entfernung des Gerüsts anfangs 2025 erlaubte es dem Münsterbaukollegium, diese fast vier Jahre dauernde Restaurierung als Gesamtes abzunehmen und zu würdigen. Dabei konnte der Münsterbauleitung und den Mitgliedern der Münsterbauhütte, allen am grossen Werk beteiligten Personen, speziell Fachbauleiterin und Chefrestauratorin Anika Basemann, gedankt und ihnen zum grossen Erfolg gratuliert werden.

Die Gerüstdemontage erheischte die Entfernung der Bänke, so dass am 23. Februar 2025 das restaurierte Mittelschiff der Kirchgemeinde und der Öffentlichkeit ohne Gerüst und ohne Bänke zurückgegeben werden konnte. Um die zusammenhängenden Arbeiten als Ganzes darzustellen und die entsprechenden Schlüsse daraus zu ziehen, erfolgt die Berichterstattung in Form eines doppelten Jahrgangs. Das Baukollegium trat, entsprechend den Anforderungen der Arbeiten am Münster und deren Fragestellungen, in unregelmässigen Abständen zusammen. Es versammelte sich in den zwei Jahren zu acht ordentlichen Zusammenkünften und einer kurzfristig einberufenen ausserordentlichen Begehung. Im Sommer 2024 entstand wegen der schweren Erkrankung der Münsterbaumeisterin eine längere Lücke.

Das Mittelschiffgewölbe

Nach der Feuchtreinigung eines Drittels, dann von 90% der Kappen-Oberflächen samt allen hellen Bereichen um und in den schwarzen Dekorationsmalereien, bot sich dem Kollegium Ende 2023 ein annehmbares Bild, kein stereotypes Weiss, sondern ein leicht wolkiger, natürlich wirkender Zustand. Beschlossen wurde, dass Flecken, die eine Eigenform aufweisen, retuschiert werden, dass aber das gealterte und lebendige Erscheinungsbild der Gewölbeflächen, die sich in die Gesamtwirkung des Münsters einordnen, keine grossflächigen Retuschen erheischen. Störend waren ältere Putzergänzungen, deren Oberflächen damals in den verdreckten, ungereinigten Kappenton eingestimmt worden waren. Diese wurden nicht entfernt, sondern retuschiert. Ebenfalls ins Auge stachen arge, nicht entfernbare Verfärbungen von Läufen eines nicht definierten Konservierungsmittels an Rippen und zum Teil auch auf Kappen, die auf Arbeiten zurückgehen, die in den 1990er Jahren durch ein Restaurierungsatelier vorgenommen wurden. Im Zuge dieser Massnahmen wurden damals kleinteilige, instabile Putzbereiche an Rissen, insbesondere an Grenzbereichen zu den Rippen, gesichert, da heruntergefallene kleine Putzteilchen unbegründete Ängste hervorgerufen hatten. Hier blieb die Retusche der Läufe als einzige Möglichkeit zur Beruhigung des Gesamtbildes. Diesen Übergängen von Haustein zu verputzten Kappen und der Sicherung instabiler oder fehlender Putze galten Arbeiten ab dem Spätjahr 2023. Zahlreiche verfärbte oder schlecht integrierte alte Flickstellen waren zu retuschieren.



Schlusszustand einer Gewölbekappe im Mittelschiffgewölbe (65.230.314 der Nordseite). Foto: Nick Brändli, Zürich.

Die meisten der nicht seltenen Kritzeleien, Initialen und Jahrzahlen, die auf ältere Teilbaustellen zurückgingen, namentlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert im Bereich der Verglasungen, boten keine Probleme, einzelne, besonders auffällige jedoch schon, weil sie auf den gereinigten Flächen nun stark ins Auge fielen. Als Teil der Geschichte des Münsters blieben sie erhalten und wurden höchstens durch reversible Massnahmen in der Fernwirkung gemildert. Mit wenigen Ausnahmen war das Kollegium mit dem Schlusszustand der Flächen einverstanden und verdankte die enorme und beschwerliche Arbeit der Restauratoren und Restauratorinnen.

Mit einiger Verwunderung nahm das Kollegium zur Kenntnis, dass 1907 nicht weniger als 452 Klammern in den Gewölberippen verbaut worden sind, da man der Statik offensichtlich nicht traute. Sie befinden sich in gutem Zustand, wären nach heutiger Auffassung in den meisten Fällen aber nicht nötig gewesen.

Ein zu Beginn des ersten Berichtsjahrs noch kaum richtig in Arbeit genommenes Feld waren die riesigen Wappenschlusssteine in der Gewölbemittelachse, die ausgesprochen dunkel wirkten, was vor allem auf die oxydierten Blattmetallauflagen sowie auf die irreversibel verfärbten grünen und blauen Malschichten zurückzuführen ist. Aber bereits die Trocken-Reinigung der arg verschmutzten bemalten Oberflächen der Steine, die mit verschiedenen Mitteln und in instabilen Bereichen mit grösster Sorgfalt ausgeführt werden mussten, da die Farbflächen z.T. aufgesprungen waren, brachte eine Verbesserung. In einem weiteren Schritt wurden grössere Probestellen zur Festigung der stark gelockerten Fassung, vor allem an Bereichen der geschädigten Blattmetallauflagen, angelegt. Der weitaus schlechtere Zustand der Farbfassung der Wappenschlusssteine im Vergleich mit dem Befund am Chorgewölbe zeigt einerseits, wie 50 Jahre nach der Reformation die Kenntnis über Farbfassungen auf Steinoberflächen teilweise verloren gegangen zu sein scheint, weil das blühende Kunstgewerbe der spätgotischen Boomzeit bis 1528 praktisch ausgestorben war, andererseits unter welchem Zeitdruck, wohl auch unter welchen finanziellen Engpässen, die Einwölbung des Schiffs 1573 durchgeführt werden musste.

Nach der Trockenreinigung konnten mit dem evaluierten Festigungsmittel, einer Mischung aus Funori, einem japanischen, aus Algen gewonnenen Mittel, und aus Störleim, aufstehende Farbschollen zurückgeklebt werden. Nebst dem konservatorischen Aspekt, konnte die Oberfläche dadurch deutlich beruhigt werden. Nach der geduldigen Festigung konnten die Flächen trocken gereinigt werden. Das Resultat überzeugte das Kollegium ebenso wie die sorgfältigen Massnahmen am Sprenging.

Eine spezielle Behandlung erfuhr der aus der Bauzeit stammende Holzdeckel samt Standeswappen und farbiger Fassung. Zwei Studentinnen der HKB nahmen sich des Deckels und seiner Problemstellen an, das Kollegium erachtete das Ergebnis als sehr gelungen, ging es doch darum, den Deckel als unentbehrliches Element zum Gebrauch des Sprengings zu ertüchtigen, ohne ihm zu schaden. Im Unterschied zu den Schlusssteinen wies der Deckel keine Geburtsschäden auf, die Farbfassung auf Holz war 1573, im Unterschied zum Stein, offensichtlich eine vertraute Angelegenheit.

In den ersten Monaten beider Berichtsjahre konnten von einem am Hauptgerüst hängenden Wandgerüst aus die nördliche, dann die südliche Hochwand, der ungestrichene Quaderverband und die Arkaden, von ihrer russartigen Verschmutzung gereinigt werden. Das Ausmass der Verschmutzung auf den Hausteilen und

der Reinigungseffekt waren ja bereits bei der Arbeit an den Gewölberippen und den Hochwänden über der Arbeitsplattform konstatiert worden. Für die Reinigung der Pfeiler dienten mobile Gerüste. Die ganze Belegschaft arbeitete daran, was beheizte Aussen-Baustellen unnötig machte. Vom Gerüst und vom Schiffboden aus konnte das Kollegium dann im Frühjahr die Arbeiten begutachten und sich von ihrem Erfolg überzeugen; das Mass der Aufhellung des Steins ist erstaunlich. Ein Teil der Wandfläche ist zu einem bisher unbekannten Zeitpunkt grossflächig überschliffen worden, anderseits zeigten sich auf weiten Flächen Reste eines beigen und eines roten Anstrichs, die einstweilen nicht datiert werden können. Zahlreiche baugeschichtliche Feststellungen konnten dokumentiert werden, so die Spuren der grossen, 1528 verkauften Schwalbennest-Orgel (nordseits) und die langen horizontalen Reihen der Löcher für die Holzstangen erbeuteter, im Münster aufgehängter Fahnen. Dunkle flächige grau-schwarz gestrichene Fassungen sollten die 1921 auf Fensterbankhöhe neu gehauenen und eingesetzten Warmluft-Austrittsöffnungen in die verschmutzten Oberflächen der Wand einstimmen; jetzt galt es, sie durch Retuschen in den gereinigten Wandton einzubinden.

Mitte November 2024 überprüfte das Kollegium in einem intensiven Rundgang die fast fertiggestellte Restaurierung des Gewölbes und nahm die Arbeiten mit grossem Dank ab. Dabei wurde im gemeinsamen Gespräch auch festgelegt, welche Referenzflächen des ungereinigten Zustandes stehen bleiben bzw. welche noch zu entfernen seien. Immer im Bewusstsein, dass nachträgliche kleinere Korrekturen mittels Hebebühne immer noch möglich sind, sollten sich solche auf Grund des Gewölbebildes vom Schiffboden aus aufdrängen, stimmte das Kollegium dem für Januar geplanten Gerüstabbau zu. Am 20. Februar 2025 begutachtete und beurteilte das Baukollegium zusammen mit der Münsterbaumeisterin und dem Betriebsleiter der Bauhütte die Restaurierung vom Schiffboden und von der Orgelepore aus umfassend. Chor und Schiff präsentieren sich als stimmiges Gesamtbild mit ähnlicher Helligkeit, wenn auch anders gefärbtem Licht. Das Mittelschiff wirkt nun wesentlich heller, lichter, seine Gliederung spricht weit deutlicher als bisher. Der Chor mit seinem spätgotischen Gewölbe zeigt sich in völlig anderer Ponderation als das Schiff mit seinen viel grösseren Stichkappen und dem Gewicht der axial gereihten Schlusssteine. Zwar ist sein Gewölbe typologisch gesehen immer noch spätgotisch, aber mit seiner anderen Gewichtsverteilung zur Mitte hin und mit der straffen Reihung der grossen Schlusssteine ist das Schiffsgewölbe ein Kind der Renaissance. Beide Räume sind dank ihrer sensationellen originalen Erhaltung hervorragende Zeitzeugnisse, deren Alterswürde durch die Restaurierung in keiner Weise beeinträchtigt ist. Die Haupträume des Münsters sprechen wieder klar, erstmals erkennt man ihre unterschiedlichen Eigenschaften und freut sich am neuen Raumgefühl. Die Freude über den erzielten Gewinn war an diesem Anlass augenscheinlich. Sie war auch beim Festgottesdienst vom 23. Februar zu spüren und sie wurde auch am Nachmittag anlässlich der verschiedenen Kurzführungen dem zahlreich anwesenden Publikum weitergegeben.

Wer heute aus dem Mittelschiff in das nördliche Seitenschiff und seine Seitenkapellen schaut, dem wird sofort klar, wo die Baumassnahmen im Inneren des Münsters fortgesetzt werden müssen. Hier ist mehr als 100 Jahre nichts mehr gemacht worden, die Unterschiede zum Mittelschiff sind enorm.





o. Blick vom Chor in das restaurierte Mittelschiff, kurz nach dem Entfernen der Gerüste im Januar 2025. Foto: Beat Schweizer, Bern.

Seite 8 Schlusszustand Mittelschiffgewölbe im Januar 2025. Foto: Beat Schweizer, Bern.

Das südliche Westportal

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Konservierung des nördlichen Westportals im Jahr 2022 folgte rasch die Eingerüstung des südlichen Westportals. Dieses Portal ist noch zu Ensingers Zeiten begonnen und durch Stefan Hurder, etwa ein Jahrzehnt vor dem nördlichen Westportal, um 1450/60 vollendet worden. Und parallel zu diesem ist das Tympanon wohl ebenfalls 1775 ausgewechselt und ist um 1898 eine Gesamtrenovation vorgenommen worden, mit ähnlichen Massnahmen wie am nördlichen Pendant, namentlich durch Anstrich und die lieblosen neuen Ausfugungen aus Zementmörtel. Hingegen ist, anders als im nördlichen Portal, hundert Jahre später, 1998, angesichts des sich rasch verschlechternden Gesamtzustandes des Portals, eine Restaurierung vorgenommen worden. In erster Linie kam es zu einer Verfestigung mit Kieselsäureester, zweifellos eine Massnahme, die den Zerfall, der anhand der Fotos aus der Zeit um 1900, 1960 und 1998 dramatisch nachvollziehbar ist, sehr verlangsamt hat. Die Sorge um die Erhaltung des Bestandes hatte hier damals, im Unterschied zum Mittelportal, zum ersten Mal dazu geführt, dass man auf jeden kopierenden Ersatz verzichtete. Man konzentrierte sich 1998 aus Kostengründen auf Bestandskonservierung, ausgeführt durch die Restauratorenfirma Arn. Allerdings hat man damals sandende und aufgeblätterte Steinoberflächen abgebürstet, weil die heutige Technik des Zurücklegens aufstehender Steinpartien, eine Methode, die heute sehr erfolgreich angewendet wird, damals nicht bekannt war. Damit ging Substanz verloren, die heute erhalten werden könnte. Immerhin: Die Verfestigung hat das Portal 25 Jahre vor weiterem Zerfall bewahrt, gleichzeitig aber auch aufstehende Sandsteinschollen "zementiert", so dass diese heute nicht oder nur partiell zurückgelegt werden können.

Die Analyse der Malschichten an den gequadrerten Wänden scheint zu belegen, dass mehrere Lagen vorhanden sind, welche aber wahrscheinlich zur gleichen Bauphase (wohl 1898) gehören. Die heute noch erkennbaren verschiedenen Farbtöne scheinen absichtlich zu sein, eventuell um Naturstein zu imitieren. Diese blättertartige Schichten sind teilweise stark verdunkelt und instabil. Alle Reinigungsversuche an ihren verschwärzten Oberflächen blieben bisher ohne gutes Ergebnis. Die Untersuchungen müssen fortgesetzt werden, allenfalls sind grossflächigere Retuschen nötig. Vereinzelte Farbspuren darunter zeugen wohl von früherer Polychromie. Trotz grosser Ähnlichkeit mit dem Pendant gegen Norden bietet dieses Portal eigene Probleme, die nicht nur auf die Massnahmen von 1998 zurückzuführen sind.

Erfolgreicher waren die Arbeiten an den plastischen Teilen des Portals, wo man nach den gleichen Prinzipien wie am nordseitigen Pendant vorgehen konnte. Das Kollegium konnte Reprofilierungsmuster begutachten und zur Ausführung empfehlen. Weitgehend abgeschlossen wurden die entsprechenden Arbeiten an den Gewölberippen und an den Wänden, anschliessend konnte mit den Portalprofilen begonnen werden. Bei den Zierteilen wie Blattwerk und Fialen ist grössere Zurückhaltung geboten, doch auch hier gilt es stark störende Fehlstellen zu schliessen; die entsprechenden Muster werden an einer nächsten Sitzung nochmals begutachtet. Auch für die auffallenden Fehlstellen der figürlichen Partien, die allenfalls partiell rekonstruiert werden, wurden Muster aus Ton vorbereitet, die vom Kollegium für gut befunden wurden. Natürlich ist hier nur sehr behutsam vorzugehen, damit sich die Formen in den insgesamt stark reduzierten Bestand



Vorzustand Westportal Süd. Foto: Beat Schweizer, Bern.

einfügen. Die Ergänzungen werden daher in Mörtel ausgeführt. Um den ursprünglichen Bildungen und ihrer Wirkung der à jour gearbeiteten, sich im Scheitel vor der Hauptarchivolte des Portals überkreuzenden Fialen und Masswerkteilen auf die Spur zu kommen, setzte Bildhauer Kilian Brügger ein von ihm anhand der Profilreste und der frühesten Fotos aus dem 19. Jahrhundert gefertigtes und eingefärbtes 1:1 - Modell ein, natürlich nur zu dokumentarischen Zwecken. Es belegt die ausserordentliche Künstlichkeit und Kühnheit dieses Portalteils, der wahrscheinlich bereits bei den Setzungen des Turms im früheren 16. Jahrhundert zerbrochen ist. Eine Besonderheit im spätgotischen Portal stellt das 1775 erstellte allegorische Tympanon dar, das stark angewittert war und durch Reprofilierung nun wieder lesbar ist.

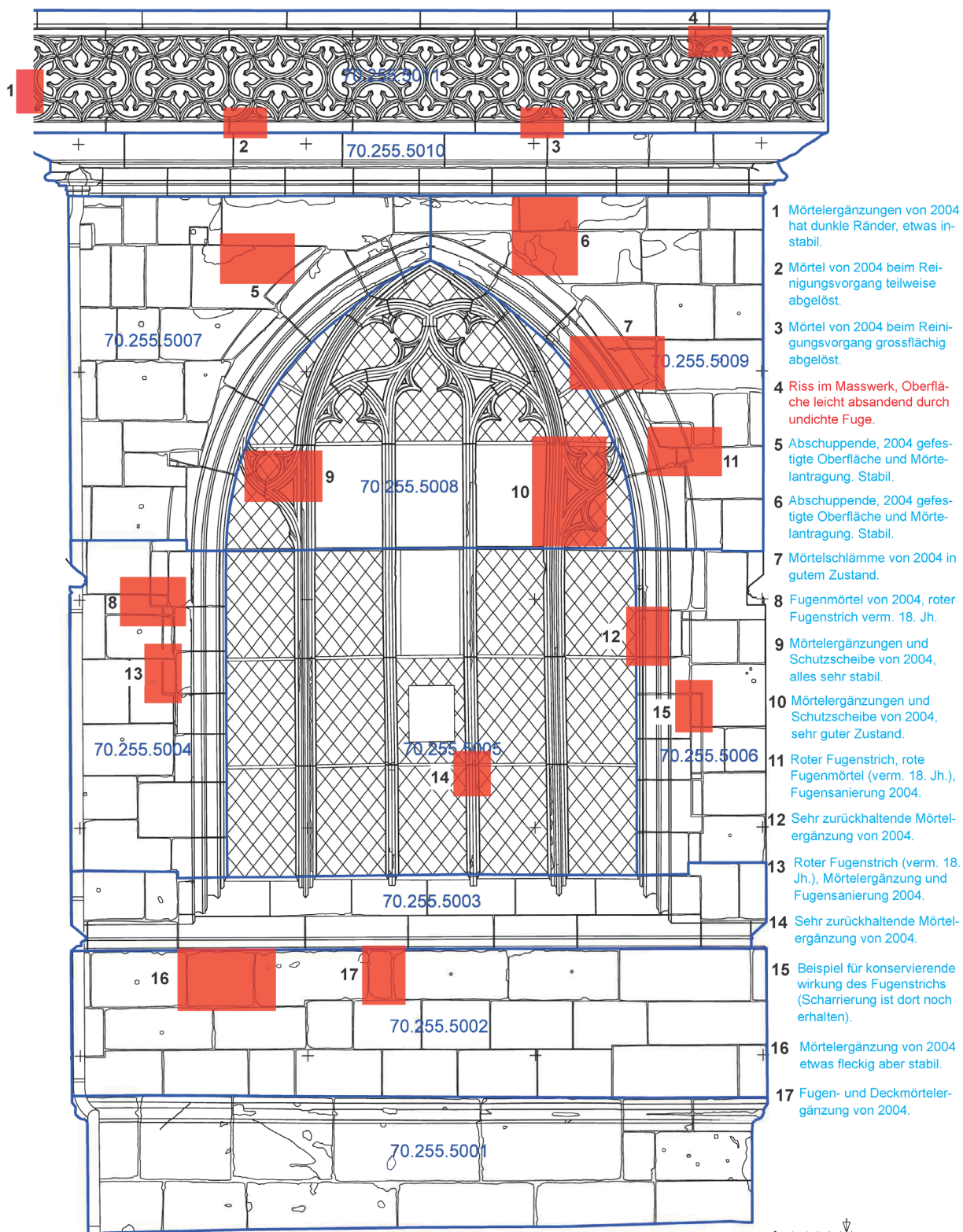
Obergaden 60 und 70 Nord (und Joch 70 des Seitenschiffs, Nordseite)

Die bereits 2003 erstmals restaurierte Kapellenfassade am Fenster 70 Nord, einer der ersten grösseren konservierten Bereiche, präsentierte sich nach 20 Jahren in erstaunlich gutem Zustand, was zeigt, dass die neue Technik schon nach kurzer Zeit, auch dank des Beizugs der Restauratoren Andreas Walser und Katrin Durheim, sehr gute Resultate erbracht hatte. Abgesehen von einigen Randrissen von Aufmörtelungen und erneuten Schalenbildungen (etwa am Spornpfeiler 65) war das Bild durchwegs erfreulich. Das damals restaurierte etwa 520 Jahre alte Fenstermasswerk 60 ist 2023 immer noch in perfektem Zustand. Mit einem minimalen Aufwand von 4 Wochen konnte die Nachpflege beendet werden.

Die Arbeiten an den beiden darüberliegenden Strebepfeilern wurden in der ersten Jahreshälfte 2023 beendet. Auch die Hochwand und ihre zwei Fenstermasswerke wurden restauriert, was durch ihre grösseren Flächen für neuere Mitarbeitende erhebliche Anforderungen stellte. Die Arbeiten konnten im Herbst 2024 abgeschlossen und abgenommen werden. Die vielen Mörtel- und Fugenergänzungen fügen sich sehr gut ins Gesamtbild ein.

Pfeiler 35 Süd

Neu ins Gerüst genommen wurde im Frühjahr 2024 der Pfeiler 35 Süd an der Zugangstreppe zum Schiffsgewölbe. Dieser 1943 in reichen, eigenwilligen, an die Reformarchitektur der 1920er Jahre erinnernden Formen völlig neuerstellte Pfeiler, der noch nie restauriert worden ist, hat in seinen Bereichen aus Zugersandstein erhebliche Schäden, einerseits abschuppende Flächen, andererseits, nicht untypisch, starke Rissbildungen. Die Bestandsaufnahme (Vorzustand und Schadenskartierung) erlaubte, mit den eigentlichen Restaurierungsarbeiten, auch als Ausweichbaustelle, wenn im Mittelschiff oder im Portal nicht gearbeitet werden konnte, zu beginnen.



Befundaufnahme: P. Völkle

Datum: September 2022

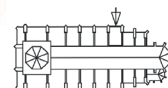
Fotografiert: P. Völkle

Datum: September 2022

Befunde sowie Referenzflächen für die Kartierung zu den Themen

=>Steinschäden

=>Bemerkungen zu allgemeinen Befunden und den Restaurierungsmassnahmen von 2004



Berner Münster

Feld 70 Nord

Massstab 1:30/ A3

Abendmahlstisch

Nach dem Erfolg bei der Abnahme der schwarzen speckigen Sichtfassungen am Taufstein wünschte die Kirchgemeinde, dass diese Fassungen auch am Abendmahlstisch entfernt werden. Sondierungen ergaben, dass die schwarz-weiss-gelbliche Fassung, wie wir sie vom Taufstein kennen, auch am Abendmahlstisch vorhanden ist, freilich in schlechterem Zustand, was den Aufwand zu ihrer Ergänzung vergrössert. Die Arbeiten sind ästhetisch bedeutsam, aber eilen nicht.

Generationenwechsel

Die Pensionierungen erfahrener und engagierter Mitarbeiter rücken näher. Ende 2023 trat Marcel Maurer in den Ruhestand, ein Mitarbeiter, der sich zum eigentlichen Restaurator entwickelt und mit grossem Erfolg auch besonders heikle Arbeiten, etwa die Freilegung des Taufsteins, ausgeführt hat. Das Kollegium begrüsst die Dispositionen, die die Münsterbauleitung getroffen hatte, damit Marcel Maurer seine Fertigkeiten, seine bautechnischen Kenntnisse und seine Beobachtungsgabe den jüngeren nachrückenden Mitarbeitenden weitergeben konnte. Im Dezember konnte die Münsterbauleitung und der Berichterstatter das langjährige Wirken von Marcel Maurer würdigen und verdanken. Seine Bereitschaft bei Bedarf auch nach seiner Pensionierung zur Nachwuchsförderung und zur Weiterbildung beizutragen, ist verdankenswert.

Eine Törichte Jungfrau auf Reise?

Der Louvre wünschte für eine thematische Ausstellung eine der Törichten Jungfrauen vom Mittelportal, die wie alle seine ganzfigürlichen Plastiken sich seit Jahrzehnten im Bernischen Historischen Museum befinden, auszuleihen. Nach Diskussion beschloss das Kollegium, dass unter gewissen Bedingungen dem Wunsch entsprochen werden könnte, sofern die Zustandsüberprüfung der Münsterbauhütte dies erlaube und Verpackung und Transport durch die Hütte geprüft werde. Die Dame hat den Pariserausflug wohlbehalten überstanden.

Mobilfunkanlage im Münsterestrich

Vor Jahren hat die Gesamtkirchgemeinde Anfragen eines Telekommunikationsanbieters positiv beurteilt, sofern die Münsterbauleitung und das Kollegium die Ausführung begutachte und aus denkmalpflegerischen Gründen keine Hindernisse im Weg stünden. Nach Verhandlungen der Münsterbauleitung konnte das Kollegium damals den Massnahmen zustimmen. Die Grundsatzfrage stellte sich beim eingegangenen Wunsch nach Vergrösserung der Anlage nicht mehr. Das Kollegium stimmte zu, sofern die bisherigen Bedingungen beibehalten werden und die Münsterbauleitung die Arbeiten entsprechend eng begleite. Aktuell sind noch Sicherheitsabklärungen im Gange.



Originalfigur einer törichten Jungfrau aus dem Hauptportal des Berner Münsters in der Ausstellung des Bernischen Historischen Museums.